



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

345 (5.8.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-192661](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-192661)

vertreter die Abgeordneten Müller-Baden, Dr. Kraus und Markloff, von den Demokraten die Abgeordneten Diesterich und Dr. Glöckner, als Stellvertreter die Abgeordneten Thria und Odenwald, von den Deutschen Nationalen die Abgeordneten Rager-Rohrstraße, als Stellvertreter der Abgeordnete Habermehl.

Präsident Kopf hat nach, so der Landtag seine Arbeit erledigt hätte, einen Heberblick über die Tätigkeit des Landtags zu machen. Dann vertagte sich das Haus auf den 18. Oktober. Im Namen des Hauses dankt Abgeordneter Markloff (Soz.) dem Präsidenten für die Geschäftsführung, Präsident Kopf sprach dann seine Anerkennung aus, dankte und erklärte, daß seine Geschäftsführung im wesentlichen durch die Mitglieder des Hauses erledigt wurde. Mit Wünschen auf gute Erholung während der Ferien trennten sich die Mitglieder des Landtages. Schluß der Sitzung um 1 Uhr 35.

Die neuen Regierungsmänner in Baden.

Karlsruhe, 5. Aug. Der neue Staatsrat, Abg. Frh. Schön, der gestern einstimmig anstelle des aus dem badiſchen Kabinett ausgeschiedenen Staatsrats Dr. Haas gewählt wurde, ist eine nicht nur in politischen, sondern auch in landwirtschaftlichen Kreisen bekannte Persönlichkeit. Er verlebte seine Jugend in Philippsburg, wo er 1876 das Recht der Welt erblickte hatte, und wandte sich nach erfolgreichem Schulbesuch dem Studium der Jurisprudenz und der Sozialwissenschaft zu. Zunächst im badiſchen Staatsdienst tätig, wurde er 1907 von der Regierung als Bürgermeister nach Waldbrunn geschickt und zwei Jahre darauf zum Bürgermeister von Donaueschingen gewählt. In der Spitze dieser Gemeinde stand er bis 1919. Da ihn die Mehrheit der Gemeindevetretung nicht wiedewählte, trat er in den badiſchen Staatsdienst zurück. Ferner war er kurze Zeit in Eisingen tätig und wurde dann zum Direktor des Verbandes badiſcher landw. Genossenschaften gewählt. Als Mitglied der Nationalversammlung war er 1914 in den Landtag gewählt worden, dem er seit dieser Zeit angehört.

Staatspräsident Gustav Trunk

Stammt aus Waldbrunn bei Rastatt und steht im 49. Lebensjahre. Sein Vater war in seinem Geburtsort Volksschullehrer. Er studierte am Rastatter Gymnasium. In den Universitäten Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft und ließ sich im Jahre 1900 als Rechtsanwalt in Karlsruhe nieder, wo er sich auch besonders intensiv der Politik widmete und als Mitglied der Zentrumspartei in den Karlsruher Stadtrat gewählt wurde. Ausgleich war er lange Jahre hier durch Vorsitzender des Ortsausschusses Karlsruhe der bad. Zentrumspartei. Während eines großen Teils des Krieges war er bei einem Landsturm-Inf.-Batt. eingesetzt. Als die Revolution vom Norden her über Baden auch nach Baden geschlagen und am Sonntag, den 10. November 1918, in Karlsruhe die neue (vorläufige) Volksregierung gebildet wurde, übertrug man Staatspräsident Trunk das neu gebildete Ministerium für Ernährungswesen, das er bis zur endgültigen Bildung der Regierung inne hatte. In der am 2. April 1919 von der badiſchen Nationalversammlung dann endgültig gebilligten neuen badiſchen Volksregierung wurde dem jetzigen Staatspräsidenten das Justizministerium übertragen. Zugleich die Stellvertretung des Staatspräsidenten Gehl.

Der Kaufschreiber

Staatspräsident Anton Gehl

gehört zu den bekanntesten politischen Persönlichkeiten Badens. Er ist geborener Bayer und wird in wenigen Tagen seinen 61. Geburtstag feiern können. Er erlernte das Schreinerhandwerk, ging auf die Wanderschaft und siedelte sich in Mannheim an. Neun Jahre nach seiner Ansetzung in Mannheim (1894) wurde er in den dortigen Bürgerausschuß gewählt. Drei Jahre darauf wurde er Stadtrat, legte das Amt aber bald nieder, da er nach Rundenheim in der Pfalz übersiedelte. Seines Bleibens war dort aber nicht allzulange; er kehrte nach Mannheim zurück und wandte sich dem Biergewerbe zu. Er wurde abermals in den dortigen Bürgerausschuß und in den Landtag gewählt, dem er mit geringen Unterbrechungen von 1895 an angehört. In den Reichstagswahlen 1917/18 bewarb er sich auch das Amt des 2. Reichspräsidenten. In der 1. bad. Parteiconferenz war Staatspräsident Gehl in den letzten 10 Jahren mit an erster Stelle tätig; so war er viele Jahre hindurch Vorsitzender der Landesorganisation in Baden. Als am 10. November 1918 in Karlsruhe die Männer der vord. Regierung zusammengefaßt wurden erhielt er nach Mannheim ein Telegramm des Abg. Warum: „Sofort nach Karlsruhe kommen. Du bist zum Präsidenten der Regierung gewählt.“ Gehl nahm das Amt an. Von der badiſchen Nationalversammlung wurde sodann Gehl endgültig zum Staatspräsidenten ernannt und nach Ablauf seines ersten Amtsjahres im Wahljahr ds. J. wiederum bestätigt.

Internationaler Bergarbeiterkongreß.

Genf, 4. Aug. (W.B.) Der Internationale Bergarbeiterkongreß schloß heute Vormittag die Aussprache über die Lebensbedin-

gungen und Arbeitsbedingungen der Bergarbeiter in den verschiedenen Ländern fort. Der französische Delegierte Barthelemy sprach nachmals auf die Forderung der deutschen Delegation, die Arbeitstage auf sechs Stunden festzusetzen, zurück und betonte, daß diese Forderung für die französische Bergarbeiterchaft unannehmbar sei. Sein Vorschlag, diese Frage als Spezialfrage zu behandeln, wurde von dem Generalsekretär Lodge unterzückt. Daraufhin vertagte sich die Konferenz auf morgen Vormittag.

Kongreß der zweiten Internationale.

Annahme von Protest-Erklärungen.

Genf, 4. Aug. (W.B.) In der heutigen Vormittags-Sitzung legte die Kommission dem Kongreß den Text zu einer Entschließung über den Frieden und den Hunger und den Hunger vor. Der erste Teil der Entschließung, die sich mit der Stellungnahme der Sozialisten zum allgemeinen Friedensproblem und zum Versailles-Vertrag befaßt, stellt fest, daß der Krieg, der Europa dem wirtschaftlichen Untergang zugeführt hat, mit einem Frieden abgeschlossen worden ist, der die Welt in einem Zustand der Unsicherheit und Zerissenheit beläßt. Im Namen der ersten Frieden u. eine Neuorganisation des selbstorganisierten politischen und wirtschaftlichen Lebens verlangenden Menschheit protestiert der Kongreß gegen jene Bestimmungen des Versailles-Vertrages, deren einseitiger Charakter für die Aufrechterhaltung eines dauernden und endgültigen Friedens ein Hindernis bildet. Im gleichen Sinne protestiert der Kongreß gegen die Ausschreitungen des Militarismus in den besetzten Gebieten und hofft, daß die russischen Revolutionen in eine Aktion hineingeführt werden. Gegen die offene und versteckte Intervention fremder Regierungen gegen Rußland erhebt der Kongreß energische Proteste. Dann fordert der Kongreß das Proletariat auf, sich seiner wichtigsten Aufgaben in dem gegenwärtigen Augenblick bewußt zu sein. In diesen ersten Teil der Entschließung schließt sich die bereits bekannte Entschließung an.

Als der Kongreß über die Entschließung beraten sollte, die die Grundzüge der Sozialisierung festsetzt, wurden die Verhandlungen von der Tribüne aus unterbrochen, wo eine Gruppe Anarchistischer von den deutschen Delegierten Röllendörfer durch fortgesetzte Zwischenrufe am Fortschreiten hinderten. Generalsekretär Lodge mann gab seinem Bedauern Ausdruck, daß in der freien Schweiz die Freiheit des freien Wortes gesüßt werde, und betrauerte die Fortsetzung der Verhandlungen auf morgen Vormittag an.

Friedensfragen.

Eine Lösung der albanischen Frage.

Berlin, 5. August. (Von unserem Berliner Büro.) Nach einer Meldung aus Lugano ist zwischen der Regierung von Albanien in Tyrana und dem italienischen Botschaftler Grafen Marzoni folgender Vertrag unterzeichnet worden: Italien zieht seine Truppen aus Valona zurück und erkennt die Unabhängigkeit Albaniens, wie sie 1913 vom Ministerium Giolitti festgesetzt worden war, an, und unterwirft Albanien, damit es bei den anderen Mächten die gleiche Anerkennung erlangt. Italien wird niemals erlauben, daß die albanische Integrität, insbesondere im Süden, von irgend einer Macht verletzt wird. Albanien erlaubt Italien die Insel Sassi und die Landspitze Linguetta und Trasporti und die Bucht von Valona zu besetzen und zu besetzen.

Immer noch keine Unterzeichnung der Türkei.

Paris, 5. Aug. (W.B.) Die Unterzeichnung des türkischen Friedensvertrages ist nunmehr auf Samstag, den 7. ds. Mts. verschoben worden.

Mitlerand beim Präsidenten wegen der Auslandspolitik.

Paris, 5. Aug. (W.B.) Ministerpräsident Mitlerand hat dem Präsidenten Deschanel einen Besuch abgestattet und mit ihm in einer über eine Stunde währenden Unterredung die auswärtige Lage und die Angelegenheiten dieser zu treffenden Maßnahmen besprochen.

Deutsches Geld.

Eisern über die Orgesch-Organisation.

Berlin, 5. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Der bairische Hauptmann Eisern beschäftigt sich in einer Zuschrift an die Presse mit den gestrigen Mitteilungen des „Vorwärts“ über die Orgesch-Organisation. Er schreibt u. a.: „Die Organisation ist keine geheime. Sie hat nichts zu verbergen. Ich habe infolgedessen auch der Reichsregierung vollen

Ausschluß darüber gegeben. Daß meine Organisation von rechts und links vielen Angriffen ausgesetzt sein wird, war mir von vornherein klar. Meine Organisation ist eine Vereinigung der Mitte und hat zum Ziel die Bekämpfung des Bolschewismus in jeder Form, auch des sogenannten Rationalbolschewismus.

Wer in Bayern die Wirkung der Räteherrschaft, wer in Norddeutschland die Wirkung des Rapp-Bußches erlebt hat, muß, wenn er es ehrlich mit der Verfassung meint, meinem Programm zustimmen. Es gehören dementsprechend meiner Organisation Männer aller politischen Richtungen, auch Wehrheitssozialdemokraten sogar in leitenden Stellungen an. Ausgeschlossen sind alle Kreise und Parteien, die den gewaltsamen Umsturz auf ihr Programm geschrieben haben.

Die aufgenommene neue Arbeitervereinigung nach Ostpreußen. Königsberg i. Pr., 4. Aug. Aus Anlaß der Fertigstellung der neuen Seeladeverbindung Debo-Tenkotten, des längsten Fernsprechtabels der Welt, fand in der Stadthalle ein Festakt statt, auf dem nach Begrüßung der Gäste durch den Direktor der Oberpostdirektion Königsberg und einer feierlichen Darbietung des ostpreussischen Fernsprechwesens durch Geh. Postrat Sellmann, ergriff auch Reichspostminister Giesberts das Wort und übermittelte die Grüße des Reiches und der Regierung an Ostpreußen und seine Bewohner.

Berlin, 5. August. (Von unserm Berliner Büro.) Das Eisenbahnbetriebsamt des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt hat nach einer Meldung des „Vorwärts“ auf Verlangen des Deutschen Eisenbahnerverbandes Kontrollkommissionen aus Eisenbahnern in allen Direktionsbezirken gebildet, die genau darauf achten, daß nur die nach dem Friedensvertrag unbedingt erlaubten Truppeneinheiten Deutschland passieren dürfen. — Nach Ludwigshafen wird eine Anzahl französischer Militärs zur Erlernung des deutschen Eisenbahndienstes kommandiert.

Letzte Meldungen.

Wiederaufnahme der Arbeit.

Ladenburg, 4. Aug. Dem Vierzehntägigen ist eine Vorlage Dresden, 5. August. (W.B.-Tel.) In Jittau hat die Arbeiterschaft heute nach Verhandlungen mit dem Regierungskommissar für die Arbeit wieder aufgenommen. Der Zivillandwirts hat mit dem Militärbehörden übereingekommen, daß die Truppen sobald als möglich zurückgezogen werden sollen. Ueber den Bezirk Böden ist der Ausnahmestand wieder aufgehoben. Die Aufhebung des Belagerungszustandes für Jittau ist zu erwarten.

Die Lat von Janatieren.

Stuttgart, 4. Aug. (W.B.) Drei Gefährdungsmobile neuerer Bauart sollten gestern Nachmittag in den Daimler-Werken verladen und der Reichswehr in Ulm zugeführt werden. Sparstiftige Arbeiter luden die Gefährdungsmobile wieder ab und zerstörten sie. Zwei Arbeiter zogen sich erhebliche Verletzungen zu.

Lösung des Streits um Wilna.

Kopenhagen, 4. Aug. (W.B.) Nach einer Kownaer Meldung sollen die Bolschewisten Wilna den Litauern überlassen. Ein Vertreter des Sowjetheeres ist in Kowno eingetroffen, um mit der litauischen Regierung zu verhandeln. Die Räumung Rigas durch die bolschewistischen Truppen soll sofort ihren Anfang nehmen, sobald das nötige Eisenbahnmateriale zur Verfügung steht, und wird etwa innerhalb drei Wochen beendet sein.

Eine neue erfolgreiche Offensive Wrangels.

Konstantinopel, 4. Aug. (W.B.) Havas meldet: Die Armee Wrangels berichtet: Am 29. und 30. Juli haben auf der ganzen Front 8 000 Mann stattgefunden. Im Nordosten auf der Front auf Marupol haben wir unsere Offensive begonnen, viele Gefangene gemacht, sowie Kanonen und Maschinengewehre erbeutet. In der Richtung Orifotowa haben wir uns am 29. Juli dem Konyaja-Fluß genähert und 2000 Gefangene gemacht. Am 30. Juli haben wir die Kavallerie der zweiten Roten Armee in die Flucht geschlagen und abermals viele Gefangene gemacht sowie viele Geschütze und Material erbeutet.

Der Mann mit den sieben Masken.

Roman von Erich Ruiffen.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Doktor Sperk wollte eigentlich diese ihn überraschende Rollenprobe im Arbeitszimmer verhindern. Aber eine inständige Bittgebende hielt ihn zurück.

Und Nikolaus Gdörki deklamierte: „Kann ich doch lächeln und im Lächeln werden und rufen — schön zu dem, was tief mich kränkt; Die Wangen nehen mit erzwungenen Tränen, Und mein Gesicht zu jedem Anlaß passen. Ich will mehr Schiffer als die Rir' ersaufen, Mehr Gaffer töten als der Basilisk; Ich will den Redner gut wie Restor spielen, Verdächtigster täuschen als Ulyß gekannt Und, Simon gleich, ein zweites Troja nehmen; Ich lehne Farben dem Chamäleon, Verwandte mehr als Proteus mich und nehme Den mord'rischen Mocheiavell in Lehr!“

Der Hochstapler schien in seinem Wesen wie verändert. Sein schönes Gesicht war kaum wiederzuerkennen. In seinen Augen lag etwas Dämonisches und zugleich etwas Kaltes. Seine sonst geschmeidige, fast weiche Stimme hatte einen rauhen, scharfen Klang angenommen.

In der Steigerung der Deklamation hatte Gdörki bei den Schlussworten eine bedrohliche Organfülle verschwendet.

Aus dem Nebenzimmer stürzten ein hagerer Unterbeamter und zur Haupttür ein trätiger Gerichtsdiener in der Meinung herein, der Verbrecher habe auf den Staatsanwalt einen tödlichen Angriff gemacht.

In dieser Aufregung wurden sie durch die Stellung, welche die Gegenüberstehenden einnahmen und durch die leuchtende Brust und die blühenden Augen Gdörkis einen Augenblick noch bestarrt, bis Doktor Sperk sie aufklärte und entließ.

Gdörki hat, als die Beamten sich entfernten hatten, wegen der unbeabsichtigten Störung sehr bößlich um Entschuldigung.

„Als ich den Charakter Richards studierte“, begann er von neuem, „und die Verse lernte, die ich deklamierte, geschah es mir wie eine Offenbarung. Du selbst, rief ich mir zu, bist ein solcher Verwandlungskünstler, mehr als Proteus und Chamäleon!“

Doktor Sperk verlor den Mann nicht aus den Augen — keine Miene entging ihm.

„Kun begriff ich erst — ich war damals dreizehnwanzig und hatte meine abenteuerliche Jugend hinter mir — begriff ich meinen triebartigen Drang nach täuschender Darstellung und faszinierender Verwandlung. Wenn ich nicht Hochstapler werden sollte, mußte ich Schauspieler werden und wandte mich mit allen Kräften diesem Berufe zu —“

„Über glauben Sie, daß bei anderen Schauspielern auch eine solche persönliche Täuschungsgabe ihrem Talente zugrunde liegen müsse?“ fragte der Staatsanwalt etwas kritisch und nüchtern.

„Nein, keineswegs bei allen, vielleicht nur bei wenigen. Vor allem nicht in solchem Maße. Aber das Persönliche spielt gerade beim Schauspieler eine Rolle. Auch neigt er im Leben leicht zu Ausschweifungen, Hebertreibern und phantastischen Erfindungen. In gewissem Sinne spielt er auch im Leben Komödie —“

Diese Behauptung klang Doktor Sperk nicht unbekannt. „Ich verzeihe“, fuhr Gdörki mit wieder zunehmender Vehementigkeit fort, „meine Mißerfolge auf den Brethern, die die Welt bedeuten, mit den Augenblickserfolgen meiner Täuschungsgabe im wirklichen Leben —“

Er war schon wieder in starker Erregung und wollte offenbar abermals einige Verse zitieren.

Aber der Staatsanwalt dankte ihm zuvorkommend mit dem Bemerkten, daß er die Verse kenne. „Nicht das Ihr Seelengeheimnis?“ fragte er dann. „Armer Schauspieler, ich beklage Ihr Schicksal!“ sagte er mild.

Gdörki verzog keine Miene und starrte einen Augenblick in die Ferne.

Seine Augen glänzten seltsam, als äße im Bilde jene Welt des Schaffens und des Ruhms an ihnen vorüber, nach der er sich so sehr gesehnt hatte.

Doktor Sperk bemerkte, daß der Hochstapler ein fahles Aussehen hatte. Er brach deshalb die Unterredung ab.

Trotz seiner Erschöpfung, die dem starken Manne seltsam anstand, schien der Verbrecher noch nicht enden zu wollen.

„Ich wollte, um Ihnen alles voll begrifflich zu machen, nur noch erklären, wie mit unsersichem die Phantasie ihr tolles Spiel treibt —“

„Sind Sie nicht heute ermüdet?“

„Nein, nein. Sie müssen noch etwas hören. Diese Phantasten halten mich monatelang dauernd in Atem, sie können mich in Schweißzustand versetzen! Es ist eine schöne Empfindung, sich von ihnen umgarnen und einschließen zu lassen! Dann stehen sie riesengroß vor mir und zeigen mir eine ganze Reihe von Aktionen, an die ich bis dahin nie gedacht habe. Dann peitschen sie mich zu ihrer Verwirklichung an. So machen sie aus mir den ruhelosen Verwandlungskünstler —“

„Hätten Sie ein, Gdörki!“ rief der Substitut mit beinahe angestruhler Stimme.

Der Hochstapler hörte ihn nicht. „Neue Fähigkeiten, neue Darstellungsgaben sah ich in mir wachsen! In der Einsamkeit, im Gefängnisse, wo ich die eine Verwandlung läßt, löst mich die Phantasie schon wieder zu einer neuen — ja, ehe ich gebüht, ehe ich die vorhergehende Verwandlung noch voll ausgeführt und gebeitet habe — wenn ich noch vor dem Staatsanwalt stehe — der mich anklagen soll — in diesem Augenblick — die Bilder kommen heran, sie schweben näher — fort — fort — wolle ich nicht weichen —? weshalb lachst du denn, als ich sagte: ich habe keine Lust am Mann? Der den König spielt, soll willkommen sein, Seine Majestät soll Tribut von mir empfangen —“

Gdörki hatte die letzten Sätze aus der Rolle Hamlets abgerissen gesprochen. Seine Arme zitterten er schwankte und mußte sich an dem Stuhl festhalten, der vor ihm stand. Dann fiel er zu Boden und blieb im Augenblick wie ohne Besinnung liegen.

Doktor Sperk, der kein erneutes Aufsehen erregen wollte, schenkte ein Glas Wasser ein und besprengte Gdörkis Gesicht, der bald die Augen wieder aufschlug und wie beschämt um sich blickte.

Er richtete sich auf und konnte mit Hilfe Sperks, der selbst ihm die Hand reichte, aufstehen und sich setzen.

„Was habe ich gesagt? Was habe ich Ihnen erzählt, Herr Staatsanwalt?“

„Wir sprechen heute kein Wort weiter. Es hat Sie angestrengt —“

„Das ist mir zum ersten Male geschehen —“

Mit einem Blick des Dankes nahm Gdörki von dem Staatsanwalt Abschied, als der Gerichtsdiener auf das Klingelzeichen hereintrat, um ihn in das Untersuchungsgefängnis zurückzuführen.

Fünfzehntes Kapitel.

Im zehnten Bezirk Favoriten, nicht weit von dem berühmten Wiener Bahnhafen, der gothischen Denkmal-Spinnerei am Kreuz, betrieb in einem unansehnlichen Hause mit Einfahrt und einem von Mauern umschlossenen Hofe ein eigenartiger Tischlermeister sein Handwerk.

Das Haus lag auf der vernachlässigten Straße in weitem Abstände von den übrigen Wohngebäuden.

Zu seiner Rechten befand sich die schwarzgeräucherte Stätte einer vor vier Jahren niedergebrannten kleinen Brauerei. Die Erben des verstorbenen Eigentümers lagen in Streitigkeiten miteinander und rührten an der Trümmerstätte keine Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Ueber den seelischen Zustand der Kriegsgefangenen in Sibirien.

Von einem hiesigen Lehrer erhalten wir nachstehende Zuschrift:

Wer in sich Mitleid fühlte für einen Menschen, dem eines grauen Schicksals Unerbittlichkeit tiefes Lebensglück gebracht, der muß erschüttert werden von der Tatsache, daß im fernen Sibirien so und so viele unserer Brüder einen seelischen Tod finden. Worte der Erfahrung und Ueberzeugung sprechen hier; denn sie kommen aus der Feder eines ehemaligen Kriegsgefangenen, der erst am 24. April in Wladiwostok sibirischen Boden verlassen durfte, um das Band seiner Biene wieder zu sehen, nach er fast 5 Jahre vergebens verlangt hatte. Die Tatsache jahrelanger, nie enden wollender Trennung von allem Geliebten, das Bewußtsein in steter unermüdlicher, undurchdringlicher Ferner Schwand zu müssen, der anhaltende Wechsel von Hoffnungen und Enttäuschungen, der Aufenthalt im Lande von Menschen mit ganz absonderlichen, abstoßenden Gesinnungen und so ganz anders gearteten Charakter, dies alles wirkt als furchtbares Ferment auf den seelischen Zustand der Kämpfer. Juden kommt der Gedanke, sich nie mehr auszupreisen zu können mit Menschen, die einem teuer sind. Nur dem mit dem härtesten Willen Begabten bleibt die Siegerkraft in einem entsetzlichen Seelenkampf, dem keiner zu entrinnen vermag. Handelt es sich doch für einen jeden darum, den seelischen und durch sie heraufgeführten körperlichen Leiden erlenen Widerstand entgegenzusetzen, solange nicht der letzte Funke von Energie verlischt, oder sich willenslos auszuliefern einem gräßlichen Siedtum, das den Lebenden für einen jeden Kennzeichen durch seine Gesichtsbilder, Gestenabwärtigen, ganzliche Interessenlosigkeit und innere Zerissenheit. Wer Sieger bleibt, ihm winkt doch noch mal das heimliche Glück, der holde Morgenchein eines neuen und freudbringenden Wiedersehens; ihm lockt wieder der Segen heimlicher Auen, ihm grünt noch mal der heimliche Wald. Von ihnen will ich hier nicht weiter reden; denn ihnen allen wird ja der beiderseitige, erhoffte Preis, sie erleben die unsterbliche glückliche Stunde des Lebens, da sie deutsche Erde wieder betreten dürfen. Aber — was victis! — Wehe dem Besiegten! Bei diesen schreit die zehrende Krankheit fort. Sie sind nur noch nabelnde Schoten, deren Anblick selbst die Umlebenden seelisch verbleibt. Der Glaube an menschliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit ist jenen längst verloren gegangen, erschoren ist völlig ihr Vertrauen auf ein ewiges Wollen, tot ist der Sinn für Heimat, für die Besten — denn der Gedanke an ein Wiedersehen mit ihnen ist im Laufe der Zeit geschwunden — jede Aufmunterung seitens der Kameraden verhallt ungehört. Sie triffen ein Schattendasein, nur noch dem Geißel Tod erwartend. Dabei steht auch dem körperlichen Zerfall, der neben dem seelischen rasend fortschreitet, immer wieder zu die aus ihrem Kriegsgefangenenverhältnis sich ergebende Verschickung, Zwangsarbeit zu leisten bei unzureichender Ernährung, A. Kleidung. Sie sind verfallen, mutterschneellen. Niemand ist, der missfällig Kenntnis nähme von ihrer unseligen Pein. Nein, sie müssen sie mit sich tragen, solange das körperliche Leben noch anhält. Viele werden hingerichtet, die ein Lichtstrahl aus geliebten Fernen noch retten konnte; Lebenszeichen der nächsten Angehörigen, die wertigste Hilfe des Heimatlandes oder auch nur Grüße aus der erregten Heimat mit der überzeugenden Versicherung, daß sie die Rückkehr der Kriegsgefangenen mit allen Mitteln erstreben wird.

Nach weilen viele in Westsibirien, denen das Glück der Heimkehr bis zur Stunde nicht vergönnt gewesen. Wohl wirkt in Westsibirien seit einiger Zeit die deutsche Kommission für jener Betreuung, soweit sie es vermag; allein das gewaltige Werk bedarf der nachdrücklichen Unterstützung der Heimat. Insbesondere möge die engere Heimat, mögen die nächsten Angehörigen der Kriegsgefangenen sie ermüden, wenigstens durch Kartenpost an die letzte Adresse des Gefangenen durch das rote Kreuz in Wladiwostok in Verbindung zu bleiben mit den Ibrigen. Wie oft erwideln wir Kameraden, die ich zu trüben verdrückt: Wenn nur ein einziges Zeichen aus der Heimat uns erreichte, das uns zeigt, daß wir nicht vergessen sind. Es ist geratener, in Geldüberweisungen für Gefangene sich an die in Deutschland eigens hierfür eingerichteten Kasse Kreuzstellen zu wenden. Die wichtigste Aufgabe muß aber sein und bleiben für alle Deutschen dabei, die energische Verfolgung des Zieles der Heimkehr aller Deutschen aus Sibirien.

Meine Rückkehr aus Sibirien hat mir selbst sowie allen Kameraden, die mitkamen, zur Gemüte dargetan, daß das deutsche Volk seine heimkehrenden Söhne noch liebt und wertschätzt. Dadurch empfangen wir alle neues Leben. Das Empfangslied „Der Frühling kam mit Nacht ins Land gezogen“ bedeutet für uns selbst die Erfüllung eines Wunsches. Und so jagen wir ein in die deutschen Gassen mit dem ehrlichen Willen, unsern Kameraden drüben von hier aus zu helfen, so sehr wir dies vermögen. Und aus solchem Willen heraus entstanden auch diese Zeilen. Sie sind ein Appell an das deutsche Volk. Wenn sie imstande sind, den Geist der Kriegsgefangenen für Sorge allenthalben zu heben, so ist ihr Zweck erfüllt. Dann zeigt es

sich, daß der schrecklichste aller Kriege die deutsche Volkseele nicht erlösen mochte, daß edle Herzensbildung weiter gepflegt wird; denn immer noch schreit und achzt man edelste Lebenswahrheiten. Immer noch hört das deutsche Volk auf die schlichten und großen Mahnworte eines seiner Besten und Größten: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

Berufswahl und Kleinkinderfürsorge.

Die gesunde Erziehung und Entwicklung der Jugend gebet zu den wichtigsten Aufgaben der Zukunft. Die Fürsorgemaßnahmen aber müssen schon in der frühesten Kindheit einsehen, um vorbeugend wirken zu können. Auch in der Zeit der größten Not und Knappheit können die Städte, Gemeinden und Wohlfahrtsvereinigungen keine bessere Vorkehrung treffen, als auf die Erhaltung und Neueinrichtung von Anstalten und Heimen für das vorläufigste Alter, wie Kinderheime, Volksgärten, Horte und Schullinderkassen, bedacht zu sein. Eng damit zusammen hängt die Frage der Ausbildung geeigneter Frauen und Mädchen zu Leiterinnen und Gehilfinnen an diesen Heimen. Gründlich vorgebildete, sozial fühlende und opferwillige junge Mädchen und Frauen werden auch heute bei dem übermäßigen Zustrom zu allen Berufen hier ein dankbares und befriedigendes Arbeitsfeld finden. Die Berufe der Kinderkammerfrauen, Jugendleiterin, Horterin und Fröbel'schen Kinderpflegerin sind deshalb auch heute noch zu denen zu zählen, die eine Zukunft haben, insbesondere der Wettbewerb mit der Männerarbeit darin ausgeschlossen erscheint.

Das städtische Fröbel-Seminar Mannheim beginnt neue Kurse am 15. Oktober. Nähere Auskunft erteilt die Seminarleitung.

Vom Hauptmarkt.

Der heutige Donnerstag-Hauptmarkt war reichlich mit Ware besetzt. In Ost war die Zufuhr entschieden größer als an den letzten Markttagen. Zweifelhafte Waren waren mehr als genügend angeboten. Der Preis stellte sich für schöne reife Frucht durchschnittlich auf M. 1.— pro Pfund. Ausgereifte Äpfel und Birnen wurden gleichfalls schon von M. 1.— ab angeboten. Blaumen waren dagegen von 80 Pfg. ab zu haben. In Gemüse wurde Weichkraut zu 30—40 Pfg. und Wirsing zu 45 Pfg. verkauft. Rotkraut kostete 50—60 Pfg. und Kohlrabi je nach Größe 10—25 Pfg. das Stück. Endivienfah war in großer Menge zugeführt und stellte sich auf 20—40 Pfg. pro Pfund. Für schöne Pfirsiche mußten M. 1.50 und für sonstige Blüze 90 Pfg. bis M. 1.20 bezahlt werden. Gurken, die hausenweise aufgeschichtet zum Verkauf lagen, gingen infolge des großen Angebots im Preise zurück. Diese stellten sich für Salatgurken bis zu M. 1.20, für Salatgurken von 10—30 Pfennig und für Einmachgurken auf 3—10 Pfg. pro Stück. In Einmachgurken entwickelte sich ein sehr flottes Geschäft, da die Hausfrauen ziemlich große Vorkäufe darin machten. Auch die Händler hatten heute früh vor Beginn des Marktes größere Mengen von Gurken aufgeföhrt. Tomaten kosteten M. 1.50 das Pfund. Die Zufuhren in diesem Artikel waren jedoch noch recht minimal, da diese Frucht anhaltend warmer Witterung bedarf. Die meisten der heute früh verkauften Tomaten stammten aus Treibhäusern. Das schöne helle Tomatenrot leuchtete aus den Gemüßständen schon von weitem, wie auch das dunkle Blau der zwerghaften hübschen Farbensamensetzungen inmitten der Äpfel, Birnen, Mirabellen, Tirolihen Kirichen etc. erab. In lebendem Geflügel stellte sich der Preis auf M. 20 für Hühner und M. 30 für Bughühner. In Schnittflumen machte die große Auswahl wertliche Qual, da all die duftenden Kinder Floras in schöner Qualität und herrlicher Blütenpracht in reichlicher Fülle vorhanden waren. Vor allem waren es Asteren, die in allen Farbenschattierungen ziemlich stark angeboten wurden und zum Preise von M. 2.— der Strauß zu haben waren. Die hell und dunkelroten Gladiolen kosteten M. 1.—1.50 pro Stück, Dahlien dagegen 15 Pfg. und Erika 40 Pfennig. Da die Rosenzeit allmählich ihrem Ende entgegengeht, sind nur wenige Rosen auf dem Markt zu haben. Der Preis stellt sich auf 30 Pfg. pro Stück. Bessere Qualitäten sind in den Blumen-Geschäften zu haben. Die Inhaber der Blumenstände floßen über schlechten Geschäftsgang, da ihre Kundenschaft meistens in den Ferien weilt. Die Marktufuhr am heutigen Donnerstag erreichte eine solche Höhe, daß die Tageseinnahme für Standbesitzer einen Rekord darstellte. Trotz der starken Zufuhren in sämtlichen Marktwaren lag das Geschäft in diesen Artikeln nur schleppend hin, so daß um 12 Uhr mittags noch ein reger Marktverkehr herrschte. ch.

Noch ein Viertelpfund Einmachzucker!

Für die Hausfrauen dürfte nachstehende, und heute früh zugegangene halbamtliche Meldung von Interesse sein: Durch die Einsparung von Zucker bei der Marmeladebereitung ist es ermöglicht worden, zu dem bereits freigegebenen 1/2 Pfund Einmachzucker ein weiteres 1/4 Pfund Einmachzucker auf den Kopf der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Die Verteilung erfolgt nach den gleichen Bedingungen und Grundfähen wie die Verteilung des bereits verausgabten Einmachzuckers.

* Uebnahme von Lehrantspraktikanten in den staatlichen höheren Schulämtern. Auf Grund des § 22 der Verordnung vom 18. Juli 1913, die praktische Ausbildung und die Beschäftigung der Lehrantspraktikanten betreffend, sind folgende Lehrantspraktikanten, denen auf Ende Juli ds. Js. das Zeugnis der Befähigung zur Lehrantspraktikantentätigkeit zuerkannt worden ist, in den staatlichen höheren Schulämtern übernommen worden: 1. Lehrantspraktikanten in der Abteilung für alte Sprachen: Spitzmüller, Artur, von Unterbierental. 2. Lehrantspraktikanten in der Abteilung für neuere Sprachen und Geschichte: Eljafer, Robert, von Sinheim a. d. G. Gurrmann, Dr. Karl, von Eilsheim (Ober-Elsch). Bögge, Wilhelm, von Kilmannsdorf. 3. Lehrantspraktikanten in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung: Henglein, Dr. Martin, von Sonderreith, Klein, Hans, von Stroßburg, Bierling, Dr. Karl, von Reuhaus.

* Uelotetehule. In dem Bericht über die Schlußfeier der Uelotetehule hat sich leider ein unglücklicher Druckfehler eingeschlichen, den wir auf Wunsch gerne richtig stellen soweit die Leser denselben nicht selbst festgestellt. Der letzte Satz des letzten Absatzes des Berichtes muß wie folgt heißen: Die von Herrn Schmid trefflich eingesetzten Chöre und Volkstheater, die reizenden Turnspiele und der hübsche Bauerntan, die unter der Leitung des Herrn Zehn und der Damen Edel und Tremmel vorgeführt wurden, sollten die Hoffnung ausdrücken, daß sich die deutsche Volkseele (nicht Volksschule) wie früher, so auch jetzt wieder aus tiefer Erniedrigung emporringen wird.

* Interessantes Notgeld hat die Marktgemeinde Oberndorf bei Salzburg herausgegeben und in Umlauf gesetzt. Der originale Entwurf stammt von einem Oberndorfer Kriegsmatrosen. Die drei Gusssteine in den Werten zu je 10, 20 und 50 Heller tragen die Bilder des Dichters und des Komponisten unseres weltbesten deutschen Weihnachtsliedes: „Stille Nacht, heilige Nacht“, sowie eine Ansicht der St. Nikolausstraße in Oberndorf, in der das Lied am 24. Dezember 1818 — am Tage seiner Entstehung — zum erstenmale öffentlich gesungen wurde.

Vergnügungen.

3 Kabarett Humpelmayer. Sollte letzten Monat das Programm durchweg eine feinhumoristische Note, so ist, wie man und schreibt, diesen Monat der etwas derbere urwüchsige Humor vertreten. In erster Linie durch den böhmischen Humoristen Heinz Prast, welcher speziell mit seinen glänzend ausgearbeiteten Parodien durchschlagenden Erfolg erzielt. Als weiterer Vertreter dieser Gattung sind die urkomischen Strachensänger und Langspatobiten Scherz und Cobler zu nennen, welche speziell mit ihrem Sängertrupp, eine ausgezeichnete Besetzung auf dem Program, gefallen. Im Tanz bieten diesmal das ganz hervorragende und elegante Tanzpaar Eugene et Irene etwas außergewöhnliches. Der Wiener Wallenberg, welcher sich auch in borchmischer Art der Aufgabe widmet, wird im Programm als Meister des Tanzes aufgeführt. Der Künstler versteht es meisterhaft, seinen Rorktänzen eine eigenartige Note zu verleihen, so daß auch der Feinschmecker voll auf seine Rechnung kommt. Im Mittelpunkt des Programmes steht das Gastspiel des Kammerfängers Direktor Hanns Beckstein, eines Tenors mit einer feinen gesungen, überaus sympathischen Stimme. Sein Zeit ist eine solche Berliner Tanzparodie, Franzlein Riederwieser eine liebenswürdige Vortragsdarstellerin.

Landwirtschaftliches.

h. Eine Rekord-Gurkenerte in Rhein-Main-Gebiet. Die außerordentliche Witterung hat in dem großen Gurkenanbaugbiet im Rhein-Main-Gebiet im heftigen Maß dieses Jahr eine Ernte von solchem Ausmaß gebracht, daß die Märkte förmlich überflutet werden. Die Ernte ist derzeit groß, daß bei Belieferung von Gemüse und Obst bei den Erzeugern vielfach die Bedingung gestellt wird, auch eine gewisse Anzahl Gurken mit abzunehmen. Hand in Hand mit der Menge geht auch eine besondere Güte der Ware, was seit Jahren nicht in diesem Maße der Fall war. Angesichts der fortgejetzt mit warmen Regenfällen durchgeführten Tage wird auch mit einer längeren Dauer der Ernte gerechnet, da die Pflanzungen einen starken zweiten Anlauf zeigen. Die Preise sind bei diesen Verhältnissen immer mehr gesunken und niedriger geworden als in den letzten Jahren. Das Hundert Eßgurken ist bereits zu 1.50—2.00 Mark zu haben. Größere Ware für Salatgurken kostet 3.— bis 5.— Mark das Hundert, alles im Kleinverkauf. Kleinere Salatgurken stellen sich auf 8—15 Pfg. das Stück, Schlangengurken (groß) auf 1.— bis 1.20 Mark das Stück. Mit einem weiteren Rückgang des Preises wird zu rechnen sein, wenn die günstigen Verhältnisse andauern.

x Tauberhöfchheim, 5. August. Bei den wilden Viehaukäufen im Frankenthal wurden 11 „Tauberhote“ von den Händlern für Schweine 11 Mark für das Pfund Lebendgewicht geboten. Die Unterhändler hätten den Auftrag erhalten, jeden Preis zur Erlangung von Weh zu bezahlen. Die Landwirte wurden aufgefordert diese Preisstreiberen nicht mitzumachen, vielmehr die Käufer sofort bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige zu bringen.

Frankfurter Theater.

Nach seinen Ferien brachte das Schauspielhaus, unter Brügmanns feinsinniger Leitung, eine recht gelungene Aufführung von Hauptmanns „Hannele“. Nur der Einfall, die Traum- und Phantasieelemente durch dekorative Trennung ganz der Umweil des Kameradenhauses zu entziehen, war nicht glücklich, weil dem Theater stets das Bewußtsein all der Gegensätze zwischen trauriger Wirklichkeit und herrlichen Märchenphantasien gegenüber zu bleiben muß. In der Titelrolle gab Fr. Kofe Weber, die aus dem Frankfurter Schauspielhaus hervorgegangen ist, eine vielversprechende Talentyprobe. Herr Ober war ein glücklicher Lehrer Göttsch und sprach seine — kennenswerte noch etwas leeren — Verse mit leichter Herlichkeit, der vertierte Maurer Kollern des Herrn Engels, eine scharf gezeichnete Figur, verließ dem Gedächtnis.

Die verführerische Braut“, ein Spiel in 3 Akten von dem geistreichen Hamburger Feuilletonisten Kurt Kähler stellte sich im neuen Theater als eine Niede heraus. Of gehörte Vorgänge aus dem Märchenmilieu werden mit bloßer Romanik und reichlich viel Sentimentalität auf die Bühne gebracht. Es fehlt nicht die alle Jüngling mit ihrem Hof auf die Männer, der wohl gefüllten Krube und dem guten Herzen. Wir treffen, als einen alten guten Bekannten, von Eisenbach her bis zu Max Jungwinkler, den wunderbaren Schillerlehrling, der so fein zu flöten und zu flöten versteht, selbst die Epilobengestalten der Brautwerbung sind in ihrer typischen Art wenig original. Daß sich am Ende alles in Wohlgefallen löst, ist bei solcher Literatur schier selbstverständlich.

Gerühmter wirkte das ebenfalls neuangeordnete Lustspiel „Er kann nicht bestehen“ von Wilhelm Speyer. Hier werden die sozialen Gegensätze in so feinscher und verständlicher Weise angepaßt und überbrückt, daß man sie als vorbildlich für das Alltagsleben anerkennen muß. Der unorganisierte Arbeiter Schilling, der wegen einer früheren Zuchthausstrafe von den „Gewerkschaftlichen“ ängstlich gemieden und bogkottiert wird, aber einen recht gesunden Mutterwitz und helle Augen hat, taucht für einen Tag mit seinem jungen, aus Amerika zurückgekehrten Fabrikherrn die Rolle, weil dieser, aus der Schüchternheit eines eblen und sozial empfindlichen Herzens heraus, „nicht bestehen“ kann. Aus dieser Situation ergeben sich nun — in Fortsetzung des uralten, vom Spätpopere, Gerhard Hauptmann und vielen andern genutzten und Freudenschriftler entdeckt, das er im letzten Grunde doch mit einem Kollegen von der Werkstatz fühlt und nichts Besseres herbeizuführen will, als wieder unter ihnen aufgenommen zu sein. So werden die Rollen erneut gewechselt, der junge Erbe hat inzwischen vom Arbeiter das Befehlen gelernt, und dieser ist glücklich, wie er mit dem „Organisierten“ seinen „Doppelkopf“ spielen darf. Ein recht schmerzhaftes Hinwegsicht und Wehe in das Seelenleben der geistlichen Erbsen in ihrem Ringen um Wiedererkennung tun tun tun. (Man denkt wohl auch an Sudermanns „Stein unter Stein“, wo ein ähnliches Thema ganz anders gemahnt wird.) — Die Aufführung des neuen Theaters, von Dr. Burbaum trefflich inszeniert, wurde von Walburga Köhler Darstellung (Schil-

lings) beherzigt und sehr freundlich aufgenommen; den Frobiterrhohn spielte Herr Stanchina recht wader.

Dr. Georg Scholl.

Kleines Feuilleton.

Eine neue Behandlung der Schlaflosigkeit.

Eine neue und ganz eigenartige Behandlung der Schlaflosigkeit beschrieb der Münchner Neurolog Dr. Rudolf Heinrich in einer Arbeit, die unter dem Titel „Beiträge zur Theorie des Schlafes“ bei Gmelin in München erschienen ist. Der Schlaf ist nach seiner Darstellung eine reflektorische Stoffwechsellage des Gehirns, mit der Aufgabe, die im Laufe des Tages im Nervensystem angesammelten Stoffwechselstoffe zu entfernen und zugleich durch Ausspeicherung von neuen Lebensenergien den Organismus wiederherzustellen und aufzubauen. Die Bewußtlosigkeit des Schlafes ist nicht das Endziel, sondern nur ein Ausfluss der Natur, allerdings von höchster Zweckmäßigkeit, zum Zweck der ungehinderten Vollenbung ihres Aufbaues. Je größer die Regenerationsfähigkeit des Körpers, um so tiefer der Schlaf; daher der tiefe Schlaf der Kinder und der wachsenden Tiere, die schlafbringende Wirkung von Mitteln, die auf den Stoffwechsel wirken, und die Abnahme des Schlafes im Alter, wo die aufbauende Tätigkeit des Körpers in den Hintergrund tritt.

Die am häufigsten vorkommende Schlaflosigkeit beruht auf nervöser Basis und hat ihre Ursache in einer mehr oder minder akut auftretenden Störung der Stoffwechsellage des Gehirns, insbesondere des Phosphorstoffwechsels, und zwar scheint der Organismus durch die verschiedensten Einflüsse Phosphorverluste zu erleiden, die er nicht immer ausgleichen kann. Der Körper hat die wunderbare Fähigkeit, diesen Stoff, der für die im Nervensystem sich abspielenden Lebensprozesse von eminenter Bedeutung ist, aus den hochorganisierten Verbindungen der Nahrung aufzusuchen, weil er keine reduzierende Kraft unbeding für den Stoffwechsel braucht. Durch die Steigerung der nervösen Erregbarkeit, die bei den meisten Nervenerkrankungen vorhanden ist, entsteht ein zu großer Verbrauch an Phosphor, der allmählich zu einer Unterbildung an diesem Stoff und zu den bekannten nervösen Störungen, insbesondere zur Schlaflosigkeit, führen muß. Der Verfasser hat nun Versuche gemacht, aus den gestörten Stoffwechsel der Nervenzellen direkt einzuwirken durch Verabreichung von reinem unorganisierten Phosphor und konnte mit dieser Behandlungsmethode Erfolge erzielen, die bisher auch nur annähernd von feinem anderen Mittel erreicht wurden. Die therapeutischen Versuche mit „Phosphobion“ ergaben folgende Resultate: Nach der Einnahme von Phosphobion trat zunächst keine Müdigkeit, im Gegenteil eine anregende erfrischende Wirkung auf. Die neurodynamische Leistungsfähigkeit auf geistlichem wie auf körperlichem Gebiete nahm zu, die Patienten wurden frischer und angeregter, zugleich sank die erhöhte nervöse Reizbarkeit, es trat also eine Steigerung der Gehirnaktivität ein. Erst abends trat Müdigkeit, wie bei den Gesunden, ein, die dann zu einem ruhigen physischen Schlaf überleitete. Das Phosphobion ist demnach in stände, den natürlichen Schlaf herbeizuführen. Mit einer Anzahl von Krankenberichten schließt die instructive Arbeit.

Wenn der Nektar „verhebt“.

Beim Umbruch einer Tageszeitung kann bekanntlich durch „Verheben des Saftes“ manchmal Unheil angerichtet werden; so kommt es vor, daß Ueberschriften verwechselt werden oder gar zwei Beiträge ineinander geraten. Das dröckste auf diesem Gebiete leistete sich ganz unfehlbar ein New Yorker Retteur dieser Tage im drücklichen Teil einer Tageszeitung. Untereinander zu stehen sollten zwei kleine fröhliche Beiträge kommen; der eine handelte von der Widwidspredigt des Pfarrers Johnston, der andere von einem tollwütigen Käser. Und da widerfuhr dem Retteur, der den Umbruch vornahm, das Mißgeschick, daß der Bericht wörtlich überjet lautete:

Pastor Johnston hielt gestern eine Widwidspredigt in der St. Paulskirche vor der zahlreich versammelten Gemeinde, die zu Tränen gerührt war, als der geliebte Seelsorger nach Schluß der Predigt berichtete, daß die Kirche ihm einen längeren Aufenthalt in einem milden Klima verordnet. Er dankte dann der Gemeinde in schönen Worten, erleschte des Himmels Segen für die Anhängigen, worauf er in wilden Sprüngen die Benefizliste hinabdröste, wo ihm die Gassenhuden einen alten Kochtopf an den Schooß banden. Mit diesem Anhängsel versehen, warf er sich in die Jamesstreet, rannte verschiedene Leute und einen Verkaufstand am Markte um, wodurch erheblicher Bruchschaden entstand. Danach sprang er einem älteren Herrn zwischen die Beine, der erschreckt auf dem dadurch vom Schooß gestößen Kochtopfe sitzen blieb. In immer tollerem Lauf rannte er weiter, bis ein Schuhmann den Tollwütigen durch einen wohlgezielten Schuß schließlich zu Boden streckte.

Badische Kunstnachrichten.

6 Von der Karlsruher Kunststalt. Der Leitung der badischen Kunststalt ist es gelungen, aus dem Ausland ein allddeutsches Gemälde von hohem Rang zu erwerben. Es handelt sich um eine „Kreuznagelung Christi“, die mit der bereits in der Kunststalt befindlichen „Verhottung Christi“ zu einem Altar zusammengehört, als dessen Schöpfer man den sog. Hansbuchmayer erkennen zu dürfen glaubt, eine der originellsten Künstlerpersönlichkeiten vor Dürer.

Kleine Mitteilungen.

6 Bilder-Diebstahl in der Mainzer Gemäldegalerie. In der Gemäldegalerie der Stadt Mainz im kurfürstlichen Schloß sind von einem noch unermittelten Täter fünf Bilder entwendet worden, von denen zwei inzwischen wieder bezugschaft werden konnte. Es handelt sich um Bilder Heinrichs Formates, die an sich nicht sehr wertvoll sind, aber unter heutigen Umständen einen merklichen Bedarf bedeuten. Die wiederbezugschaften sind Beter Geißel „Landchaft“ und Adam Bijnaders „Bauer von einer Wirtchaft“. Es fehlen noch Johann van Oaensberger „Arabische Landchaft“ und eine Kopie nach von Daa „Wühende Magdalena“ sowie eine nicht gezeichnete niederländische Seefahrt.

Todesnachrichten.

6 Prof. Dr. Oschn, Direktor des Mathematischen Seminars und des Mathematischen Instituts an der Universität Leipzig ist im Alter von 68 Jahren gestorben.

